

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

No 255.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf. zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

32. Jahrgang.  
Sonntag, den 31. Oktober.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1880.

## Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

### November und Dezember

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde, Langhennersdorf und Weiskorn zum Preise von 1 Mark 50 Pf. angenommen.

#### Expedition

des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

### Die Woche.

Immer öder, einsamer und unbehaglicher wird es draußen in der Natur. Die Stürme brausen über Feld und Wald, rütteln an Allem, was ihnen in den Weg kommt, werfen um, was nicht fest steht und singen in unheimlichen Tönen der Natur ihr Grablied. Der vorsichtige Bürger hat seine größeren Spaziergänge schon längst eingestellt und in der Häuslichkeit sich so eingerichtet, daß er mit Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen kann. Die Vorgänge in der Natur finden ihr Spiegelbild im politischen Leben, nicht eben deshalb, weil jetzt in den zahlreich stattfindenden politischen Partei-Versammlungen so viel Wind gemacht wird — nein, weil auch im politischen Leben alles recht grau und kahl aussieht; weil das Verhältnis ehemals befreundeter Parteien recht frostig geworden ist und sich Alles trübe und öde ausnimmt. Der jüngst in Berlin versammelte volkswirtschaftliche Kongreß machte keine Ausnahme von dieser Regel. Wenn man bedenkt, welches Ansehen dieser Kongreß einst genoß, wie gefeiert die Namen der Männer waren, welche dort als Redner auftraten, und wenn man nun damit die letzten Verhandlungen vergleicht, so überkommen uns unwillkürlich Herbstgedanken, auch von einer Prüfung der Beschlüsse abgesehen, die ja ohnehin viel Widerspruch gefunden. Selbst der eifrigste Vertheidiger der Institution wird kaum behaupten wollen, daß die dort gehaltenen Reden sich auf der früheren Höhe hielten. Wie lange noch, und auch der volkswirtschaftliche Kongreß wird eingehen zum Winterschlaf!

Doch ein Lichtblick kam am Donnerstage aus Berlin, denn seit langer Zeit war die bei Eröffnung des preussischen Landtages gehaltene Thronrede wieder im Stande, in Bezug auf die Finanzen eine Besserung anzuzeigen. Im Ordinarium bleiben die Einnahmen nicht hinter den Ausgaben zurück und nur die unerwarteten Ausgaben des Extraordinariums erfordern eine außerordentliche Deckung. An diesem Aufschwung sind nicht nur die Reichsteuern beteiligt, sondern auch die Ueberschüsse der Betriebsverwaltung der verstaatlichten Eisenbahnen. Das Ordinarium weist sogar einen erheblichen Ueberschuß nach, mittelst dessen ein erster Nachlaß der Steuern angekündigt wird. Wir dürfen demnach wohl hoffen, auch unser nächstes sächsisches Budget werde uns kein Defizit, sondern einen Ueberschuß beschereen, um mindestens die jetzigen Steuerzuschläge zu vermindern oder ganz los zu werden.

Bekanntlich wurden seiner Zeit in Oesterreich der Verfassungspartei die Zügel der Regierung entrispen, weil sie die auswärtige Politik der Monarchie, wie diese sich infolge der orientalischen Wirren gestaltete, nicht unterstützte und demgemäß nicht nur die Befestigung Bosniens tadelte, sondern auch in der Bewilligung der Heeresausgaben Schwierigkeiten machte. In diesem Jahre scheint man den Fehler vermeiden zu wollen. Wenigstens ge-

nehmigte am Mittwoch der Budgetausschuß der österreichischen Delegation ohne Einwand die Forderungen des Kriegsministeriums. Eine bemerkenswerthe Debatte fand nur bei der Berathung des Pensions-Etats statt, wo man eine größere Sparfamkeit für wünschenswerth erklärte. Den Delegationen wurde übrigens auch das Rothbuch vorgelegt. Die Aktenstücke, welche in dieser Sammlung enthalten sind, bringen durchaus nichts von Wichtigkeit, was man nicht schon wüßte, und sind so harmlos, daß man bei dieser Lektüre bequem einschlafen kann. So oft eine solche Sammlung diplomatischer Aktenstücke einer fremden Volksvertretung vorgelegt wird, lesen wir in deutschen Blättern auch das Bedauern darüber, daß die deutsche Regierung diesem Beispiele nicht folgt. Wir können es aber nur billigen, daß man Papier und Druckkosten spart, wenn man nicht mehr mittheilen kann und will, als was diese Roth-, Blau-, Grün- und Gelbbücher gewöhnlich besagen. Die bunten Umschläge, die diesen Sammlungen den Namen geben, finden wir aber ganz am Platze; roth wird man vor Scham, daß auf solche harmlose Dinge so viel Zeit und Geld verwendet wird; blau ist der Dunst, welcher zuweilen aus diesen Aktenstücken aufsteigt; grün und gelb wird man vor Aerger, wenn man sich in die Lektüre vertieft und schließlich doch nichts gefunden hat.

Aus Italien sind weitere Nachrichten nicht zu verzeichnen, als daß am 15. November die Kammern eröffnet werden. Im Vatikan findet augenblicklich ein lebhaftes Intriguenspiel wegen Ernennung des Nachfolgers für den bisherigen Kardinal-Staatssekretär Nina statt. In Ausficht genommen ist bekanntlich der bisherige päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Jacobini, dessen Kandidatur aber in maßgebenden Kreisen heftigen Widerspruch erfährt, wodurch denn auch die Neubefetzung des einflußreichen Postens verzögert wird. Auch schreibt man dem Papst die Absicht zu, eine Allokution gegen Frankreich halten zu wollen. Damit der Ruf nicht fehle, will der alte Garibaldi mit seinem Schwiegersohn Cangio nach Paris kommen und bei Rochefort Wohnung nehmen. Der Laternenmann läßt bereits ein Zimmer genau so einrichten, wie dasjenige, welches der alte Condottiere in Caprera bewohnt.

In Frankreich war dieser Tage der Minister des Innern, Herr Constans, nahe daran, seine Entlassung zu fordern. Er hatte am 22. d. M. dem Abgeordneten des Deputirten Laifant, welcher in der Cisseyschen Angelegenheit eine Volksversammlung berufen wollte, bemerkt, er erwarte diese Versammlung nicht gerade für bedenklich, behalte sich jedoch die endgiltige Entscheidung darüber vor, bis er im Ministerrath die Ansicht seiner Kollegen vernommen habe. Diese waren aber der Mehrzahl nach gegen die Erlaubniß zu dieser Versammlung. Man behauptet, daß Gambetta, der die Freundschaftsdienste, die ihm Herr Constans als Mitglied des Ministerrathes zu erweisen pflege, nicht gern entbehren wolle, den Minister vorzüglich bewogen habe, sein Entlassungsgesuch wieder zurückzunehmen. Was die Aufregung betrifft, welche die Ausführung der Dekrete gegen die geistlichen Körperschaften hervorruft, so erweisen sich die Erzählungen der klerikalen Presse als höchst übertrieben, obgleich die Heereien der letzteren an den Orten, wo die Bevölkerung noch nicht recht in das republikanische Regiment eingelebt ist, unleugbar das Ihrige thut. — Die französischen Kammern sind auf den 9. November einberufen und der Zusammentritt des Konfliktgerichts ist endgiltig auf den 4. November anberaumt.

Für die englische Regierung lassen es die Zustände in Irland immer mehr als unabweisbare Pflicht erscheinen,

energisch einzugreifen, um dem Geseß wieder zum Ansehen zu verhelfen und Leben und Eigenthum der dort unter dem Schutze der englischen Krone lebenden Staatsbürger zu sichern. Wie jetzt ganz bestimmt verlautet, gedent das Kabinet dreizehn der hauptsächlichsten Agitatoren, Mr. Parnell an der Spitze, wegen Verschwörung in Anlagenzustand zu versetzen. In Dublin kursirte dieser Tage das Gerücht, die Regierung beabsichtige, den Prozeß gegen die anzulagenden Agitatoren nach London zu verlegen. Ein solches Vorgehen würde indeß so anti-konstitutionell sein, daß ein Zweifel in die Richtigkeit des Gerüchts wohl statthaft ist. Die Regierung ist sich allerdings wohl der Schwierigkeit bewußt, von einer irischen Jury die Schuldsprechung der Angeklagten zu erlangen. Selbst wenn es gelänge, eine Jury aus lauter Großgrundbesitzern zusammenzusetzen, so würden es auch diese doch nicht wagen, ein Verdammungsurtheil zu sprechen, weil sie wüßten, daß dann ihre Stunden gezählt wären. In irischen Kreisen ist man deshalb von der Drohung wenig eingeschüchtert und agitirt ruhig fort. Gladstone hat aber mit den irischen Angelegenheiten den Kopf so voll, daß er von der orientalischen Frage etwas abgekommen zu sein scheint. Uebriens droht auch von Afghanistan her ein neues Gewitter. Der Vizkönig von Indien kann weder das Gerücht widerlegen noch bestätigen, wonach in Kabul ein Aufstand ausgebrochen und der Emir ermordet sein soll. Seit dem 21. Oktober habe er weder eine Post noch irgend eine Botschaft aus Kabul erhalten. Diese unbestimmten Aeußerungen lassen ohne Frage das Schlimmste befürchten.

Die orientalische Angelegenheit ist wieder einmal in's Stocken gerathen und fast scheint es, als ob sie sich zum Winterschlaf neige. Die Pforte giebt allerdings fortwährend neue Versprechungen, an deren Erfüllung sie wahrscheinlich ebenso wenig denkt, als früher. Die Mächte verhalten sich ruhig und ihre Offiziere singen Friedenslieder. In diese einzustimmen wird es Zeit sein, wenn die Montenegriner in Dulcigno eingezogen sind. Vorläufig ist es noch nicht so weit.

### Tageschau.

Freiberg, 30. Oktober.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm gestern die Präsidentschaftswahl vor. Abg. Rauchhaupt beantragte die Wiederwahl des vorigen Präsidiums durch Akklamation. Abg. Gneist widersprach dem Namens der National-liberalen. Hierauf erfolgte die Wahl durch Zettel; 325 Zettel wurden abgegeben, darunter 22 weiße; Käster erhielt 276, Hänel 22 Stimmen, die übrigen waren zersplittert. Käster nimmt dankend die auf ihn gefallene Wahl an. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten wurden 327 Stimmentzettel abgegeben, darunter 19 weiße. Vanda wurde mit 267 Stimmen gewählt, Hänel erhielt 23, Heeremann 13 Stimmen, die übrigen zersplitterten sich. Bei der Wahl eines zweiten Vizepräsidenten wurden 325 Stimmen abgegeben, davon erhielt Stengel 145, Heeremann 141, Hänel 30 Stimmen, so daß eine Stichwahl nothwendig wurde, bei welcher Stengel mit 170 Stimmen gegen Heeremann, der nur 144 Stimmen erhielt, gewählt wurde. Vanda und Stengel nahmen dankend die Wahl an. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Das Herrenhaus beschloß über die geschäftliche Behandlung der ihm zugegangenen Vorlagen. — Die fortschrittlichen Blätter Berlins kritisiren die Thronrede und äußern über die in Aussicht gestellten Steuer-Ermäßigungen mancherlei Bedenken. So schreibt die „Tribüne“: „Die Verfügungen der Thronrede werden mit dem „Griffel in der Hand“ durch genaue Rechenzempel kontrollirt werden müssen, ehe der Steuerzahler sie als das Morgenroth einer schöneren Zeit begrüßen kann. Vorläufig begegnen wir in ihnen nur einem neuen Versuch, mit theils unbekanntem, theils unmöglichen Größen möglichst angenehme Resultate herauszurechnen und die Verantwortlichkeit für das etwaige Mißlingen auf Diejenigen abzuladen, die eine